

Begegnung mit der „Regentrude“

Gemeinschaftsveranstaltung des Literaturmuseums „Theodor Storm“, des Vereins für Eichsfeldische Heimatkunde und des Stormvereins

Heiligenstadt. Der Wasserfall der Geislede im Heiligenstädter Park soll den Dichter Theodor Storm dazu inspiriert haben, sein Kunstmärchen von der „Regentrude“ zu schreiben, das mit den Worten beginnt: „Einen so heißen Sommer, wie nun vor hundert Jahren, hat es seitdem nicht wieder gegeben. Kein Grün fast war zu sehen...“. Als Theodor Storm Weihnachten 1863, an Röteln erkrankt, das Bett hüten musste, arbeitete er daran und wählte zunächst den Titel „Die Regenfrau“. Erstmals war es am 30. Juli 1864 in der „Leipziger Illustrierten Zeitung“ erschienen. Seitdem lässt sich kaum aufzählen, wie viele verschiedene Arten der Veröffentlichung es bis heute gegeben hat, in Form zahlreicher Bücher, unterschiedlich illustriert, außerdem als Hörbücher und als Verfilmungen.



Der Abend im Literaturmuseum war ein Gemeinschaftsangebot des Hauses, des Stormvereins und des Vereins für Eichsfeldische Heimatkunde (VEH). Im Foto VEH-Vorsitzender Peter Anhalt.

Dr. Gideon Haut, Leiter des Literaturmuseums „Theodor Storm“, der Heiligenstädter Stormverein mit seiner Vorsitzenden Monika Potrykus und der Verein für Eichsfeldische Heimatkunde (VEH) unter Vorsitz von Peter Anhalt hatten im Jahr 2018 die Idee, gemeinsam zu einem Vortragsabend mit Stadtarchivarin Anne Hey (M.A.) einzuladen, die zugleich VEH-Vorstandsmitglied ist. Titel ihres Vortrages am 7. November 2018: „Dunst ist die Welle, Staub ist die Quelle! – „Die ‚Regentrude‘ von Christoph Haupt am Heiligenstädter Wasserfall – Eine Werkanalyse im Kontext der literaturwissenschaftlichen Regentruden-Diskussion“. Das Zitat „Dunst ist Welle, Staub ist die

Quelle!“ ist bekanntlich der Beginn des Erweckungsspruches für die schlafende Frau Trude. Die Initiatoren hatten gut daran getan, zu einer solchen Gemeinschaftsveranstaltung einzuladen und ausreichend Stühle aufzustellen, denn zahlreiche Interessenten waren gekommen. Christoph Haupt, Schöpfer der Heiligenstädter „Regentrude“, einer lebensgroßen Figur aus Eichenholz, war aus Weimar angereist. Der Künstler und Holzbildhauermeister, Heiligenstadts erster Kulturpreisträger, ist jetzt Student an der Bauhaus-Universität. Über die Entstehung des Werkes, über seine Gedanken und Überlegungen, die ihn bewegten, hatte sich Anne Hey in Vorbereitung des Abends informiert.

Für den natürlichen Werkstoff Holz in Form eines Eichenstammes hatte er sich bewusst entschieden, nicht für eine Bronze-Statue. „Holz ist ein lebendiges Material – und es darf altern“, hatte er bereits während der Fertigstellung jenen geantwortet, die einen Alterungsprozess befürchtet und als negativ angesehen hatten. Eine zarte Frau wollte er darstellen, die sich dem Wasser zuwendet und damit den Moment ihres Erwachens aus dem langen Schlaf symbolisiert, kein weibliches Wesen, das, platziert auf einem Sockel, einer Göttin gleicht.



Im Foto von links nach rechts Anne Hey, M.A., Stadtarchivarin, Referentin des Abends und VEH-Vorstandsmitglied, Christoph Haupt, Holzbildhauermeister und Schöpfer der Heiligenstädter Regentrude-Skulptur, Dr. Gideon Haut, Leiter des Literaturmuseums „Theodor Storm“.

Heiligenstadts „Tourismus-Chef“ Rüdiger Eckart hatte angeregt, aus Anlass des 200. Geburtstages des Dichters Theodor Storm, der am 14. September 1817 in Husum geboren wurde und von 1856 bis 1864 als Kreisrichter in Heiligenstadt lebte, etwas Bleibendes in Auftrag zu geben.

Anne Hey nannte unterschiedliche literaturwissenschaftliche Auffassungen zur Figur der „Regentrude“, gab einen Einblick in die Bilderwelt der griechisch-römischen und der germanischen Mythologie, sprach über Entstehung und Inhalt des Märchens und die Deutung durch den Künstler. Mehr als 500 Stunden hat er an seiner Skulptur gearbeitet. Eine kleine Begebenheit am Rande wollte die Referentin ihren Zuhörern nicht vorenthalten. Eine wissenschaftliche Erklärung gibt es hierfür nicht. Christoph Haupt hatte ihr erzählt: „Wann immer ich an dieser Skulptur gearbeitet habe, fing es an zu regnen.“

Der überaus heiße Sommer 2018 war an diesem Herbstabend noch einmal in Erinnerung gerufen worden. Anne Hey regte an, beim nächsten Spaziergang im Kurpark länger bei der Skulptur zu verweilen, die je nach Witterung und Lichteinfall, je nach Jahres- oder Tageszeit immer ein wenig anders erscheint.

Text und Fotos: Christine Bose